

In der Oberstufe schrieb ich mal einen Satz: *Manchmal komme ich nach langem Nachdenken zu Selbstverständlichkeiten zurück. Leider merkt niemand den Unterschied.*

Ich wurde getauft. Für mich ist das alles andere als selbstverständlich. Ich war immer stolz darauf **nicht** getauft zu sein.

Wenn ich durch meine Heimat ging, und mir vorstellte, wie unsere Vorfahren hier wohl gelebt haben mögen, dachte ich immer an vorchristliche Zeiten. Ich habe das Christentum als Einschnitt in eine natürlichere Verbundenheit mit der Natur und dem Kosmos empfunden.

In meiner Jugend habe ich angefangen, mich mit Literatur und westlicher Philosophie zu beschäftigen. Über Hermann Hesse und Schopenhauer gelangte ich zur östlichen Philosophie, zum Buddhismus und Daoismus.

Ich stellte fest, dass der Buddhismus in seiner ursprünglichen Form ganz ohne Götter auskommt. Ein sehr rationales, metaphysisches System. Das war ganz nach meinem Geschmack.

Ich hatte immer ein Thema, das mich besonders beschäftigte: Verschiedene Weltanschauungen, Länder und Kulturen. Erst später stellte ich fest, dass mein Thema, in der Rückblende betrachtet gar nicht andere Länder und Sitten oder Philosophie, sondern Religion heisst.

Am intensivsten habe ich mich mit dem Buddhismus und Daoismus und später mit dem Hinduismus befasst. Aber immer wieder auch mit dem Islam, Judentum, Sufismus, Zoroastrismus, Sikh, Mithraskult, und mit dem Christentum und speziell mit *Jeshua aus Galil.*

Ich brauchte über viele Jahre mehrere Anläufe um den Islam verstehen zu können. Ich habe noch mehr Anläufe beim Hinduismus gebraucht.

Die meisten Anläufe brauchte ich beim Christentum.

Erst als ich sehr großen Abstand dazu hatte und auch die letzten Vorurteile über Bord geworfen, konnte ich mich dem Christentum ganz neu und unbefangen nähern.

Mich hatte hauptsächlich der historische Jesus fasziniert. Ebenso wie bei Buddha, wollte ich genau wissen: „Wer war er **wirklich** und was hat er **wirklich** gelehrt?“

Zuletzt war ich einige Male in Indien. Ich habe einige Zeit mit indischen Sadhus, indischen Asketen, verbracht. Ich habe dort zum ersten Mal ein wenig religiöse Rituale, Gebete und gelebten Glauben in meinem Leben zugelassen. Aber ich lernte auch, dass hinter der Vielzahl an Göttern, oder göttlichen Inkarnationen, hinter allem doch (zumindest in vielen indischen Strömungen) der eine, absolute Gott steht.

Schon vor 8 Jahren war ich begeistert von den Vorträgen des Theologen und Religionspädagogen Siegfried Zimmer.

Endlich ein vernünftiger, kluger, rationaler Christ. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass er in der Kirche sei. Ich war sogar felsenfest davon überzeugt, er sei es nicht.

Nach einigen Vorträgen stellte sich heraus, dass er es doch war. In der Evangelisch Lutherischen. Ich war regelrecht enttäuscht und geschockt.

Immer wieder schaute ich seine Vorträge über einen Zeitraum von mehreren Jahren. Immer wieder zwang ich andere, sie mit mir zu gucken.

Und wie so oft vorher, versuchte ich zu glauben. Ich konnte alles, was er sagte unterschreiben – war begeistert.

Aber wirklich glauben konnte ich nicht.

Meine „jüngere“ Glaubensgeschichte beginnt mit einem Besuch auf Föhr, der Heimatinsel meiner Freundin.

Ich hatte mal wieder „so eine Phase“ und beschäftigte mich, teils unter milder Belächelung meiner Mitmenschen, mit dem Christentum.

Ich wollte unbedingt noch einmal den Friesendom in Nieblum besuchen. Irgendetwas zog mich zu diesem Ort.

Ich schaute auf der Webseite und fand den dortigen Pastor Philipp Busch und seine Frau (für Kirchenmenschen) unerwartet sympathisch.

Ich machte einen Termin für ein Gespräch und wir saßen im Garten und unterhielten uns. Es war schön, aber auch ein wenig ernüchternd. Ich falle wohl leider durchs Netz, der Kirche. Da gebe es wenig Angebote für Menschen wie mich.

Trotzdem stellte sich ein ungeahntes Gefühl der Freude ein, als ich mit dem Fahrrad wieder nach Wyk radelte.

Ich überlegte, ob ich nicht dennoch vor Ort, in Bad Segeberg noch einmal Kontakt suchen sollte. Aber ich machte mir wenig Hoffnung in dieser Kleinstadt das zu finden, was ich suchte.

Ich stolperte über Rebecca Lenz. Ich hätte ihr wahrscheinlich nicht geschrieben, wenn sie nicht halb Inderin wäre.

Wir hatten ein sehr schönes Gespräch, aber auch danach wieder: Zweifel.

Ist das nun wirklich das richtige?

Ich bin auf der Suche nach Gott um die halbe Welt gereist, nach Indien, Japan und in den Himalaya. Sollte ich wirklich in Bad Segeberg antworten finden können, in der Marienkirche neben meinem alten Kindergarten? Vielleicht hat Gott Humor.

Ich traf mich mit Mathias Lenz. Ein interessanter Mensch, ein interessantes Gespräch.

Aber irgendwie dennoch auch: Ernüchterung. Hatte ich zu viel erwartet?

Was danach passierte, kann ich nicht direkt auf die schönen Gespräche und Begegnungen beziehen.

Ich fuhr nach Hause und ging mit *Floki*, unserem Hund auf den Moosberg.

Ich hatte nicht damit gerechnet und ich war völlig überrascht: Irgendetwas traf mich tief ins Herz und ich war völlig ergriffen von unglaublicher Freude und Dankbarkeit.

Ich saß eine Weile auf dem Moosberg. Ich habe nicht nachgedacht, so wie ich es sonst meist tue. Ich habe mich einfach gefreut und war tief im Herzen berührt.

Ich konnte mich wirklich hinein versetzen in die Sünderin, die völlig geistesabwesend in Simons Haus stürmte, um Jesus die Füße zu küssen. Es hat sich angefühlt, als wären mir alle Sünden vergeben worden, anders kann ich es nicht beschreiben.

Erst später las ich Sätze, die mir geholfen haben es zu verstehen:

„Man erhält nicht Gnade, weil man glaubt, sondern man glaubt, weil man Gnade erhält.“

Es wundert mich nicht, dass dies in einer Lebensphase passiert ist, in der es einige Jahre nicht leicht für mich war. Es kam nicht, als ich einen Strohhalm am dringendsten gebrauch hätte, sondern als ich klein, bescheiden und demütig wurde und vieles von meinem früheren Stolz über Bord geworfen hatte.

Wenn ich an Jesus denke, bin ich gedanklich ganz im Orient und all dies hat für mich zunächst gar nichts mit der europäischen Kirche und seinen Formen zutun.

Auch damit musste ich mich erst, ein Stück weit anfreunden und im Schnelldurchlauf für mich selbst die Kirchengeschichte durchleben.

Aber ich weiß heute, dass vieles, was mir an Theologie zusagt, aus der Lutherischen Tradition stammt und ich halte diese, genauso wie die moderne Bibelwissenschaft, für einen großen Segen.

Ich möchte deswegen auch ganz bewusst Ja sagen zur Lutherischen Tradition und zur Evangelisch Lutherischen Kirche.

Ich war mir sicher, dass dieses Gefühl nach meinem Erlebnis auf dem Moosberg vorüber gehen würde, aber das ist es nicht.

Am nächsten Morgen suchte ich nach dem Aufwachen ängstlich danach: Es war noch da und bis heute trage ich dieses Gefühl in meinem Herzen mit mir rum.

Ich fand mein Gefühl bestätigt in einem Satz, den ich in einem Vortrag von Mathias Lenz las und den ich sehr schön finde:

Das Grundgefühl des Glaubens ist Freude.

Gerrit Hußmann